№ 73. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 18. Juni. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

(Unglücksfälle.) Am 8. d. M. ward eine 76 Jahr alte, taube Frau auf der Friedrich=Wilhelms=Straße überfahren, und ihr dabei das linke Bein gebrochen.

Am 9. fand man im Stadtgraben an der Graupengasse den Leichnam eines ertrunkenen Tagarbeiters.

Am 9. fand man vor dem Nikolaithor am Zankholzplatze den am 17. Februar ertrunkenen Tagarbeiter Merke.

Am 12. fiel ein dienstloses Frauenzimmer unterhalb der Ziegelbastion in den Stadtgraben, wurde aber von den Schiffern Friedr. Giewald und Jos. Buckſch noch lebend herausgezogen.

(Neue Bürger) wurden im Laufe des Mai 25 Personen; darunter sind: 1 Viktualienhändler, 1 Barbier, 1 Zwirnhändler, 2 Lederhändler, 2 Apotheker, 4 Kaufleute, 1 Posamentier, 1 Tischler, 1 Pflanzgärtner, 1 Stellmacher, 1 Banquier, 1 Gastwirth, 1 Kleiderhändler, 1 Kramhändler, 1 Schneider, 1 Seiler, 1 Bäcker, 1 Kürschner, 1 Schieferdecker, und 1 Buchbinder.

(Gewitter.) Nachdem am 15. d. M. die Hitze im Schatten 28 Grad (in der Sonne 33) erreicht hatte, und schon gegen 6 Uhr Abends sich ein Gewitter gebildet hatte, brach in der zehnten Stunde ein zweites, so fürchterliches aus, wie man sich kaum eines ähnlichen erinnert. Von den unzähligen Blitzen, welche die Nacht oft bis zur Tageshelle erleuchteten, schlug einer in das Gasthaus des Gastwirths Lachmann zu Lehmgruben, und richtete, ohne lebende Wesen zu beschädigen und ohne zu zünden, große Verwüstungen an; ein zweiter traf einen Pferdestall des Dorfes Gabitz, und tödtete 2 Pferde der dritten Eskadron des hier zusammengezogenen zehnten Landwehr=Cavallerie=Regiments.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Herrn Lieutenant v. Sommerfeldt in der Schützen=Abtheilung, am 14. d. M. zur Post gegeben,
2) An den Herrn Polizei=Präsident Heinke, am 15. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. Juni 1839.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Vergeltung.

(Ein schlesisches Mährchen.)

1.

Zu der Zeit, als Rübezahl noch auf Erden herumwandelte und in den Gründen und Schlünden des Riesengebirges sein Wesen trieb, dort den Einen mit der Nase auf Schätze stieß, gegen welche der große russische Juwel nur ein Biergeld zu nennen ist, während er den andern hohnneckte und in Sümpfe und Lachen, oder plötzlich unter einen Katarakt führte, daß er wie eine Wassermaus unter der ewig rinnenden Traufe hervorging, oder wie ein Matrose bei der Taufe unter dem Aequator sich geberdete; zu der Zeit, als Treue und Glauben dem Menschen noch angeboren waren und so fest an ihm hingen, wie seine Haut und keiner noch seine Lügen beschwor; mit einem Worte, zu jener Zeit, da noch Wunder geschahen, Feigen und Datteln auf den Tannen wuchsen und Paradiesvögel aus Kräheneiern hervorgingen, wohnte da, wo jetzt die Hampelsbaude steht, in einer kleinen Hütte ein frommer Mann, Namens Wilibald, mit seinem Weibe Martha. Beide liebten sich, wie einst Philemon und Baucis, und hätten, wie diese, Vater Jovi bei seinem etwaigen Einsprechen gewiß mit freudigem Herzen die letzte Gans geopfert, wäre dergleichen zahmes Geflügel in der höhern

Sphäre nur zu haben und die gleichsam immer kalte Küche nicht blos auf wildes Wild beschränkt gewesen. Vater Zeus kannte die Bereitwilligkeit der guten Leute und ahnete auch den Wunsch derselben, einst wie das phönizische Paar, zu einer Stunde zu sterben, bis dahin aber Freude und Leid gemeinschaftlich und ohne Partheilichkeit zu tragen.

Um diesen billigen Wunsch, so viel in seinen Kräften stand, zu realisiren, verwandelte der Gewaltige die Frommen nicht selbst in einen Baum, wie er ehemals that, sondern er ließ aus ihren beiderseitigen Lenden ein Bäumchen entsprießen, welches fröhlich aufschoß und wuchs, wie eine Ceder auf dem Berge Libanon, oder, da gegenwärtig vom Riesengebirge die Rede ist, wie eine Fichte in den sieben Gründen. Beide konnten sich nie genug versichern, daß die kleine Adelgunde der Fokus aller ihrer Ehefreuden sei und besonders der Alte war fest überzeugt, daß das Sprüchwort: »wem sein Weib eine schöne Tochter gebiert, dem legt der Teufel ein Ei in die Wirthschaft,« im vorliegenden Falle ganz und gar zur Lüge werde. Denn so schön Adelgunde war — Anadyomene selbst wäre vor ihr zurückgetreten — gab es doch im ganzen weitschichtigen Kreise der Einsichten des Alten keine Möglichkeit, durch welche er mit dem Mädchen hätte berückt werden können. Denn der gute Mann sah in seiner Abgeschiedenheit außer einigen Klauenvögeln niemals Gäste bei sich. Da nun seine Herberge ganz eigentlich wie ein Taubenschlag isolirt war, wie wäre es möglich gewesen, daß ein Marder hätte heran kommen und Adelgunden zum gefährlichen Basilistenei stempeln können? Mit Rübezahl, der dies vermöge seiner Schalkheit wohl vermocht hätte, stand Wilibald im besten Vernehmen, da jener sich weit und breit in Respekt gesetzt hatte und Jeden sogleich unsichtbar hinter die Ohren schlug, der Arges von ihm dachte; der Letztere aber die April-Launen des närrischen Kauzes gern ertrug und selbst manche unbedeutende Neckerei desselben ohne Murren hinnahm, wenn nur der Glaube dabei nicht verletzt wurde. Um dieser geduldigen Fügung des Vaters willen hielt Rübezahl seine Hand über dem Mädchen, weil er wohl und besser wußte, als der Alte, daß auch bei der höchstmöglichen Abgeschiedenheit einer schönen und süßen Blume doch wohl irgend ein böses Insekt vermöge der Geruchsnerven den Weg zu ihr findet und sie aussaugt. Der unsichtbare Schalk hatte den Plan, sich an einem jungen Menschen zu revangiren, der ihn genarrt hatte, ihn zu diesem Behuf erst bis aufs Blut zu ängstigen und mit dem Einsiedelei-Mädchen dann alles wieder gut zu machen. So geschah es, daß Adelgunde, zur Freude ihrer Eltern, und, wenn sie auf der platten Erde gewohnt hätten, zur Freude aller Jünglinge, groß und stark wurde, ohne je andres Gesundheitsmehl, als das in Krystallen angeschossene der Schneeregion gebraucht und anderes Wasser angewendet zu haben, als das von Thau und Regen, welches ich (da man allen Dingen, die nicht verfeinert sind, einen wasserpolnischen Anstrich zu geben pflegt, zugleich auch als Gegensatz von eau de Cologne) eau de Pologne nennen will.

2.

Kurze Zeit nachher, als Meister Rübezahl sich überzeugt hatte, daß die gehegte und gepflegte Frucht des Bäumchens gezeitigt und zum Abnehmen reif sei, verirrte sich ein Knappe der manntödtenden Kunigunde vom Kynast auf der Jagd in die Hütte Wilibalds. Er hatte eine Hirschkuh verfolgt, die für ihn so anlockend war, wie weiland der Jungfrau Europa Jupiter in der Stierhaut. Die Hirschkuh war indessen flüchtiger als der Jäger und mußte überdem im Besitz einer festmachenden Gemsenkugel sein, denn ein Speer, welchen der Knappe ihr hinterrücks einzuverleiben gedachte, glitschte wie von einer Fischschuppe ab. Der Knappe glaubte auch wirklich nach vollbrachtem Fehlschusse ein Amulet in Gestalt eines Gämsenknäuls am Halse der schönen Verfolgten zu gewahren und gratulirte sich schon im Voraus zum Besitze des kostbaren Pfandes, mit dem er dann in Schlacht und Spiel, zu Ernst und Schimpf dem Tode recht ins Gesicht lachen wollte. Allein es fand sich, daß die Besitzergreifung des verführerischen Pertinenzstücks der Hirschkuh, bei der unbeschreiblichen Eile der Letztern durch Zeit und Raum nicht so leicht sei, wie eine Besitznehmung z. B. bei liegenden Gründen; im Gegentheil hatte Knapp Wolfgang diesmal das Fell eher verkauft, als den Bären gefangen. Denn nahe bei Wilibalds Hütte verschwand das vierfüßige Ziel seiner Hoffnungen und Bestrebungen, wie ein Irrlicht, wenn es den Leichtgläubigen in den Sumpf geführt hat. Freilich schlug sich Wolfgang vor die Stirn, als er sich das Vehikel des ewigen Lebens auf eine so unerklärliche Weise entrückt sah. Da er jedoch im Laufe seines Daseins von der Philosophie bereits so viel losgebröckelt hatte, daß man ein Phantom nicht verfolgen und nur nach dem Handgreiflichen greifen müsse, ließ er von weiterer Verfolgung der Hirschkuh, mit der die Metamorphose in seiner Phantasie offenbar vorgegangen war, ab, und faßte den Entschluß, in die Hütte einzukehren, die ihm vor den Füßen lag.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Herr Gulogastroblandulus.

Der den Breslauer Magen- und Gurgelpflegern wohlbekannte Herr Gulogastroblandulus hat auf seiner bisher zurückgelegten Lebensbahn sich mit Vollbringung drei schwerer Thaten ausschließlich abgequält: er hat gefrühstückt, zu Mittag und zu Abend gegessen. Er scheint nur für das Verdauen geboren zu sein, der heldenmühige, geplagte Mann! Seine Unterhaltung betrifft nur diese Hauptaufgabe seines Lebens. Essen, trinken und verdauen, und umgekehrt, verdauen, trinken und essen — um diese wichtigen Punkte dreht sich seine ganze Thätigkeit. Er erzählt Euch, nach vollbrachtem Tagewerk, ohne zu ermüden, wie vielerlei Saucen, Braten, wie viele Dutzend Austern, und was für andere Delikatessen, wie vielerlei Sorten Weins und andrer Getränke er den Tag über auf den Weg alles Fleisches hat befördern müssen; er ist dabei so umständlich und gewissenhaft, sogar die Eß- und Trinkgeschirre und die Composition der einzelnen Speisen und Ge-

tränke dem Zuhörer zur Anschauung zu bringen. Seine Sprache ist die Sprache der ausgelerntesten und raffinirtesten Köche, und wer so unglücklich ist, einem Mahle beizuwohnen, bei welchem dieser Heros der Kehle zufällig nicht zugegen ist, entbehrt des zuverläßigsten und bereitwilligsten Führers durch die bacchischen Gefilde. Er hat einen überaus sichern Gaumen, der keiner Veränderung unterworfen ist, und ihn nie der schrecklichen Nothwendigkeit, ein ziemlich gutes Ragout zu essen oder einen mittelmäßigen Wein zu trinken, aussetzen wird. Mit einem Worte, unser Herr Gulogastroblandulus ist ein unübertrefflicher Meister in seiner Kunst; er ist, wenn ich mich eines von unsern Lobpreisern bei andern Gelegenheiten so oft gemißbrauchten Ausdrucks bedienen darf, ein wahrer Wundermann, ein Mann, der in der Geschichte der Schmeckkunst Epoche macht, ein Mann, von dem sich in unsern feinschmeckerischen Genüssen eine neue Aera datiren wird. Man kann schwerlich Jemand sehen, der mehr und besser äße, der ein größerer Kenner guter Bissen wäre, als er. Man kann sich dreist darauf verlassen, daß Dasjenige, was der Gaumen unsers Herrn Gulogastroblandulus verschmäht, des Verzehrtwerdens nicht würdig sei.

Und wie alt glaubt Ihr wohl, liebe Leser, daß dieser treffliche, unübertreffliche, unvergleichlicher Eß- und Zechheros sein mag? Nicht wahr, Ihr haltet ihn nach meiner Schilderung für einen hochbejahren Greis? Das habe ich mir wohl gedacht; allein Ihr irrt. Er ist erst 40 Jahre alt. Denkt, wie weit er es noch bringen kann, wenn der Himmel ihm noch 40 Jahre zu noch ruhmvollerer Ausführung seiner schweren Thaten verleiht! Heil uns, daß wir die alten Römer nicht mehr um ihre Apicier zu beneiden brauchen! Dank den Eisenbahnen und Dampfschiffen, daß die Austern und andre Delikatessen nicht mehr so lange auf sich warten lassen! Hat man den Nutzen der Schnellbeförderer wohl schon von dieser, unstreitig neuen Seite in Betrachtung gezogen? *A.*

Das eigne Schicksal.

(Fortsetzung.)

Man spricht z. B. »vom glücklichen oder unglücklichen Menschen.« jene dürfen sich alles erlauben und es gelingt, diese verfolgt auch bei den besten Unternehmungen ein Unhold, ihr unglückliches Schicksal.

Der Ursprung dieser Benennungen fällt in die Augen. Es giebt, wie man sagt, glücklich geborne Menschen, denen alles geräth, denen alles wohl ansteht. Ihr Anblick gewinnt die Herzen, ihr Betragen schafft ihnen Freunde, ihre Huldthätigkeit zu Menschen bringt Menschen auf ihre Seite, ihre Beständigkeit, ihre Klugheit lässet sie nicht leicht einen Mißgriff thun, dies Glück flößt ihnen Zutrauen zu sich ein, es macht ihnen Muth, nur darf dieser Muth kein Uebermuth werden. Auch sie haben einen höchsten Punkt, den sie nicht überschreiten dürfen, sonst sagt das alte Sprichwort: »die hochan steigen, fallen gern; die guten Schwimmer ertrinken gern.« Julius Cäsar, der diese Zuversicht zu sich im hohen Maaß und doch nicht im Uebermaß hatte, der mit so vieler Würde sprach: »Fürchte Dich nicht, Du fährst den Cäsar,« und sich auch in den letzten Tagen, da er schon mißtrauisch zu werden anfing, dennoch der Republik unentbehrlich und sicher glaubte, irrte sich in seinem Glück, er ward ermordet.

Der Gedanke, daß uns das Unglück verfolge, ist ein böser Dämon, er macht trübsinnig, scheu, verzagt, mißtrauisch, unzufrieden mit sich und andern, endlich kühn, verzweifelnd; er wird also seiner Natur nach, unseres Unglücks Vater und Stifter. Frühe muß man diesen bösen Geist vertreiben, und einem jungen Manne nicht durch Worte, sondern durch wohlbestandene Proben zeigen, daß er Glück habe. Ein Freund thut hier oft mehr als ein Lehrer. In spätern Jahren kommt es bei diesen Gedanken darauf an, daß man sich frage: weshalb man unglücklich sein müsse.

Just, weil alte Schulden auf uns liegen, so büße man diese und zahle sie ab; so lange leide man in der Stille. Oder weil man in sich eine ungesellige, widrige Denkart bemerkt; wohlan! so werde ein Arzt Deiner selbst, in Dir ist das Uebel, und die Vorsehung wird (glaube es) auf tausend Dir jetzt unbekannte Weisen Deinen Bemühungen beistehen. Oder meinst Du, es sei für andere ein Unglück bringendes Wesen, forsche auch diesem schwarzen Gedanken nach, woher er kommt; versuche es und widerlege ihn durch die That. Deine Proben werden glücklich sein. Herzen werden Dir entgegen kommen, Du wirst überzeugt werden, daß Du zum Glück da sein könntest, weil Du zu ihm da sein sollst. Die Natur und Dein Herz werden nichts Unmögliches als Pflicht von Dir fordern.

Wenns unglückbringende Menschen giebt, so sind es nicht jene trübsinnigen, sondern jene kecken, frechen Menschen, die sich dazu berufen glauben, Alles zu ordnen, ihr Bildniß Jedermann aufzuprägen. Verstandene und Mißverstandene machen diesen viel Verwirrung, sie rücken die Stühle von ihrem Ort, rücken Menschen aus ihrem Gedankenkreise, prägen diesen ihre Grundsätze ein, nach denen jene doch nicht handeln können, und verwüsten damit menschliche Gemüther. Gut, daß diese Dämonen, sie mögen offenbar oder verstohlen handeln, selten erscheinen. wenige von ihnen können auf Generationen Unglück verbreiten. Gegen sie aber sollten sich alle gesetzten Gemüther vereint wappnen.

(Beschluß folgt.)

Lokales.

Eine Thierhetze, von dem Menageriebesitzer, Herrn Rossi, schon längst angekündigt, fand Sonntag, am 16. d. M. auf dem Tauenzienplatze, in dem dazu errichteten Circus statt, und hatte ein zahlreiches Publikum angelockt, welches auf das neue Schauspiel sehr gespannt war. Die Thiere (2 Wölfe, 1 Bär und 2 Esel) waren an einem in der Mitte des Circus stehenden Pfahl, mittelst eines Taues so befestigt, daß sie sich zwar frei bewegen, aber doch den Platz nicht verlassen konnten. Zuerst kämpfte ein grauer Wolf mit mehreren Hunden, denen er endlich unterlag. Nicht besser erging es dem Gevatter Petz,

der zwar gewaltig brummte, und rechts und links Ohrfeigen austheilte, aber sich gegen die Gewandtheit eines mittelmäßig großen Hundes (der unbedingt der beste der uns vorgeführten Hunde ist), nicht zu retten wußte, und nachdem er seinem Feinde einen gewaltigen Hieb über die Nase versetzt hatte, von diesem an der Gurgel gepackt, und zu Boden gerissen wurde. — Der darauf vorgeführte Esel schien ein gutmüthiges Thier, mit dem die Hunde wenig Umstände machten; der weißgraue Wolf hingegen, welcher darauf auf dem Kampfplatze erschien, war sich seiner Kräfte bewußt, und vertheidigte sich hartnäckig gegen die wüthenden Anfälle und Bisse der Hunde, unter denen es abermals nur dem vorhingenannten möglich wurde, mit dem überlegenen Feinde fertig zu werden, nachdem es auf beiden Seiten einige Wunden gesetzt hatte. Den Beschluß machte ein schwarzer Esel, der sich so klug betrug, wie sich selten ein Esel beträgt. In ruhigem Trab umkreis'te er frei den Cirkus, und wies alle Anfälle der Hunde mit Ausschlagen und Beißen so geschickt ab, daß zuletzt keiner der Hunde, deren einige er niedergeworfen hatte, mit dem merkwürdigen Esel mehr etwas zu thun haben wollte, denn selbst der kleine schwarzgefleckte, nachdem ihm ein kecker Angriff total mißlungen war, suchte das Loch, welches Meister Zimmermann gelassen hatte, — kurz, der Esel behauptete als Sieger den Kampfplatz und wurde stürmisch applaudirt, ja einige Enthusiasten wollten ihn sogar herausrufen, was doch gewiß, wenn auch manchmal, doch selten einem Esel passirt. — Herr Rossi versprach eine neue Hetze, die in etwa 14 Tagen stattfinden soll, wenn sich die sehr mitgenommenen Thiere wieder erholt haben werden.

Ueber das Ganze herrschen verschiedene Ansichten; der Eine findet einen Barbarismus darin, Thiere auf solche Weise zu quälen, den andern interessirt das neue Schauspiel, ein wildes Thier im Kampfe zu sehen, und er übersieht die Wunden und das vergossene Blut, ohne welches das Ding doch eigentlich nicht abgeht. Wenn wir auch einräumen, daß der gebildete Mann an eigentlicher Thierquälerei unmöglich Gefallen finden kann, so müssen wir doch gestehen, daß bei dieser Hetze Alles Mögliche angewendet wird, um die wüthenden Thiere zu trennen, wenn die Lage des einen oder andern bedenklich zu werden beginnt, und wenn dieses Beißen und Würgen der Thiere auch eben kein schönes Schauspiel ist, so machen es doch die Kraftanstrengungen der Kämpfenden zu einem interessanten, das nächstens gewiß nicht allein Zuschauer, sondern auch Zuschauerinnen finden wird, welche auch diesmal nicht fehlten.

Gestorben.

Vom 8.—15. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 57 Personen (26 männl., 31 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter 1 Jahre 12, von 1—5 Jahren 15; von 5—10 Jahren 1; von 10—20 Jahren 4, von 20—30 Jahren 7, von 30—40 Jahren 4, von 40—50 Jahren 2, von 50—60 Jahren 3, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 4, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0. Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital 8.
— Hospital der Elisabethinerinnen 2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangenen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 6.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
5.	Juni.			
	Eine unehl. T.	kath.	Gehirnentz.	11 M.
6.	d. Schuhm. Nemela S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 3 M.
7.	Gef. Tagarb. Fr. C. Tesche.	kath	Lungenschw.	34 J.
	Unverehl. J. Lehmann.	ev.	Lungenschw.	22 J.
	d. Böttcher Arlt T.	ev.	Krpf. u. Schlg.	11 M.
	d. Bierschänk. Hindemith T.	ev.	Unterleibsentz.	1 J. 3 M.
	Unbek. männl. Person.		Lungenschlag.	30 J.
	d. Kunstg. Hübner Fr.	ev.	Brustwassers.	64 J.
	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	1 J. 1 M.
	d. Tagarb. Namsel T.	kath.	Krämpfe.	3 J. 7 M.
8.	Tagarb. wtw. R. Böttcher.	ev.	Chron. Erbr.	63 J.
	d. Pächter Fronske T.	kath.	Gehirnentz.	14 J.
	d. Kutscher Thau S.	ev.	Gehirnentz.	1 J. 6 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Abzehrung.	20 W.
9.	Tagarb. wtw. R. Quarck.	kath.	Lähmung.	74 J.
	d. Hausb. Henschke T.	kath.	Zahnkrampf.	1 J. 3 M.
	Posamentirges. F. Vetter.	kath.	Lungenschw.	20 J.
	Hausb. H. Faleisch.	ev.	Schwindsucht.	48 J.
	Kaufm. W. Nickolmann.	ev.	Gastr. Fieber.	29 J.
	d. Kutscher Berger S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 25 T.
10.	Ehm. Kaufm. G. Weber.	ev.	Lungenschw.	65 J.
	d. Tuchmacherges. Pohl T.	ev.	Unterleibsch.	6 J. 6 M.
	Hospitalknabe R. Neumeister.	ev.	Unterlbs. schw.	10 J. 3 M.
	d. Schneiderges. Scherny S.	kath.	Steckfluß.	3 J.
	d. Brennk. Rudel T.	ev.	Nervenfieber.	12 J.
	Lieut. u. O. L. G. Ref. Rasper.	ev.	Lungenschw.	32 J.
	d. Schneider Nickel S.	kath.	Gehirnentz.	4 J. 2 M.
	d. Kutscher Frey S.	ev.	Krampfhusten.	9 M.
	d. Schneiderges. Ilgner S.	ev.	Krpf. u. Schlg.	12 W.
11.	Ziergärtner C. Wenger.	ev.	Lungenschw.	59 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Krpf. u. Schlg.	10 M.
	Tapezierleh. B. Sommer.	ev.	Lungenschw.	16 J.
	d. Zimmerges. Ziron T.	kath.	Schlag.	2 J. 3 M.
	d. Schuhmachges. Jäschke T.	ev.	Steckhusten.	1 J. 3 M.
	Töpferfr. B. Kuhlmann.	ev.	Auszehrung.	51 J.
	Leistenschneidergeh. G. Ullbrich.	ev.	Krämpfe.	37 J. 6 M.
	d. Kutscher Geisler T.	ev.	Keuchhusten.	4 J.
12.	Tischlerm. F. Emmersleben.	ev.	Tobsucht.	43 J.
	Böttcherw. M. Arlt.	ev.	Alterschwäche.	74 J. 11 M.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	13 W.
	Musquetier E. Berndt.	ev.	Selbstmord.	22 J. 10 M.
	Fleischer A. Wieland.	kath.	Schlag.	76 J.
	d. Hausk. Schmuck T.	ev.	Schwäche.	6 T.
	Schneiderw. M. Platz.	ev.	Alterschwäche.	82 J. 7 M.
	Kunstgärtnerw. R. Buhl.	kath.	Lungenauszeh.	76 J.
13.	Ein unehl. S.	kath.	Krpf. u. Schlg.	2 St.
	d. Bäudler Fritsch T.	ev.	Krämpfe.	8 W.
	d. Schullehrer Gutsche T.	ev.	Lungenlähm.	1 J. 4 M.
	d. Polizeiinspec. Baatz Fr.	ev.	Wassersucht.	58 J. 2 M.
	d. Pedell Steinbrecher Fr.	kath.	Luftröhrschw.	38 J. 8 M.
	d. Tagarb. Saul S.	kath.	Krämpfe.	25 W.
	d. Böttcherges. Bauer T.	ev.	Krämpfe.	6 M.
14.	Hering. u. Sälzer M. Lommel.	ev.	Wassersucht.	62 J.
	d. Kutscher Kräcker T.	ev.	Brustleiden.	3 J. 4 M.
	Cand. Theol. W. Bach.	ev.	Lungenschw.	30 J.
	d. Gefreiten Nebling T.	ev.	Zahnkrampf.	1 J. 2 M.